

«Einen neuen Anfang wagen ...»



Werner Bauer

Es war einmal: Die Schwesternschule und das Krankenhaus vom Roten Kreuz Zürich Fluntern gehörten von 1882 bis 1997 zu den Ecksteinen des zürcherischen Gesundheitswesens und durchlebten alle Höhen und Tiefen einer Institution, die mit viel Pioniergeist gegründet worden war und nach einer langen Zeit des Gedeihens einsehen musste, dass sich für sie im neuen Koordinatensystem eines sich wandelnden Gesundheitswesens kein Platz mit guten Zukunftschancen mehr finden liess. Allerdings liess sich der Stiftungsrat nicht entmutigen, fasste den Entschluss zur Schliessung des Privatspitals, suchte aber in mehreren Anläufen und im nicht immer einfachen Dialog mit den kantonalen Behörden nach einem Nachfolgeprojekt für die Stiftung und für das grosse Areal mitten in Zürichs Hochschulquartier.

Einen neuen Anfang wagen: Die Idee eines Bildungszentrums für Gesundheitsberufe nahm in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends Gestalt an, ein Neubauprojekt erlebte 2003 seinen ersten Spatenstich, und im Februar 2005 erteilte der Kanton der sich neu «Stiftung Careum» (Wortschöpfung aus «to care» und «Lyzeum») nennenden Institution den benötigten Leistungsauftrag. Seit 2005 sind die Gebäude des «Careum Campus» Sitz der Höheren Fachschule für Pflege, der Höheren Fachschule Medizinisches Labor und der Grundausbildung zur Fachangestellten Gesundheit.

Zum 125-Jahr-Jubiläum der Institution Rotes Kreuz/Careum publizierte die Stiftung eine lesenswerte Festschrift, in deren erstem Teil die faszinierende Geschichte von Krankenhaus und Schwesternschule dargestellt wird, deren zweiter Teil aber einem kühnen Blick nach vorne («Das Gesundheitswesen in 25 Jahren») gewidmet ist [1].

Ausgangspunkt sind zwei narrative Szenarien für den Gesundheitsmarkt 2032, die «Stillstand» und «Evolution» genannt werden und mit Phantasie und kreativer Fabulierfreude Kontrapunkte einer möglichen Entwicklung beschreiben. Eine kleine Kostprobe aus dem Text: «Transferieren wir die Daten Ihrer Nano-Agents. Ich will mir die Gen-Aktivierungsmuster ihrer Hepatocyten noch anschauen.»

Auf der Basis dieser Utopie diskutieren in der Festschrift verschiedene Experten aus ihren Blickwinkeln Vor- und Nachteile der Szenarien, mögliche Entwicklungen des Gesundheitswesens und deren Konsequenzen.

Immer wieder genannte Stichworte sind die Gesundheit als Konsumgut, die atemberaubenden Fortschritte der Bio-, Gen- und Nanotechnologie, die Individualisierung der Gesellschaft mit der Gesundheit als dominierendem gesellschaftlichem Motiv, die wachsende Bedeutung der Prävention bis hin zur möglichen Sanktionierung von ungesundem Verhalten und immer wieder der Wandel in den Berufsbildern und das Auftauchen neuer Berufe.

Im Ausdenken und Prognostizieren neuer Berufsgruppen lassen die Autoren ihrer Phantasie freien Lauf, doch wissen wir ja spätestens seit Jules Verne, dass die Realität durchaus das Potential hat, die Utopie noch zu übertreffen. Im Gesundheitswesen des Jahres 2032 tummeln sich denn auch DNA-Designer, Body-Enhancement-Spezialisten, Emotional Coaches, Telemedizininstallateure, Technical Ear/Eye/Brain Supporters und Instant Solutions Consultants. Dieses Gesundheitswesen 2032 ist zum wichtigsten Wirtschaftsbereich geworden, eine paramedizinische Grossbranche hat sich voll entfaltet, die Globalisierung ist mittlerweile Selbstverständlichkeit, und die Logik der Konsumgütermärkte und der Industrie prägt den Gesundheitsmarkt.

Es ist natürlich im Rahmen einer Kolumne nicht möglich, die durchaus kontroversen Beiträge im Detail zu besprechen, man muss sie lesen! Sie münden am Schluss des Buches in vier Thesen, die allerdings eher etwas zahnlos daherkommen: 1. Ausbildung wird klarer strukturiert und effizienter; 2. die Ausbildung wird stärker auf wesentlich vielfältigere Patienten-Fachpersonen-Verhältnisse eingehen müssen; 3. das Zusammenarbeiten im Team und über Berufsgrenzen hinweg wird noch wichtiger werden; 4. Wissen muss permanent aktualisiert werden.

Ich wage es, mit Blick auf die zu erwartenden Entwicklungen in Gesellschaft und Gesundheitswesen eine fünfte These beizufügen, die das Careum-Motto «Einen neuen Anfang wagen» aufnimmt: Funktion und Stellung und damit die Berufsbilder von Ärzten und Pflegenden werden sich markant verändern, und es wird darum gehen, das Wesentliche zu erhalten, ohne sich am Unwesentlichen festzuklammern. Zusammen mit den Autoren der Festschrift zweifle ich keinen Moment daran, dass der Arztberuf auch im Jahre 2032 im Zentrum des Gesundheitswesens stehen wird. Dieses Zentrum wird aber anders aussehen als heute. Lassen wir uns nicht überraschen!

Werner Bauer*

1 König M, Bosshart D, Sigrist S, Büttler D, Biller-Andorno N, Folkers G, et al. Grenzen aufheben – Thesen zur Zukunft der Ausbildung für Gesundheitsberufe. Aus Anlass des 125-jährigen Jubiläums der Stiftung Careum. Zürich: Stiftung Careum; 2007. ISBN 978-3-033-01085-7.

* Dr. med. Werner Bauer, Facharzt für Innere Medizin FMH, Mitglied der Redaktion, ist praktizierender Internist und Past-Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin und des Schweizerischen Kollegiums für Hausarztmedizin.